

Zum Geleit

Kurt Kerber

Über 20 Autorinnen und Autoren haben sich im vorliegenden Jahrbuch 2005 zum Thema „Spiritualität“ zu Wort gemeldet. Einige beschreiben, wie Frömmigkeit sich in unterschiedlichen Zeiten, Lebenszusammenhängen und Kulturen ausdrückt. Andere widmen sich unterschiedlichen Aspekten gottesdienstlichen und gemeindlichen Lebens. Wieder andere fassen in Worte, wie Glauben im persönlichen Leben und Erleben in Erscheinung tritt. In den Artikeln wird deutlich, wie vielfältig und bunt Menschen und Gemeinden ihren Glauben leben.

Die Vielfalt, die sich in den Beiträgen unter der Überschrift „Was mir der Gottesdienst bedeutet“ spiegelt, gilt innermennonitisch und gesamtkirchlich. Die Geschichte des Christentums, der Kirchen, Freikirchen, Gemeinden und Gemeinschaften hat ganz unterschiedliche Ausdrucksformen des Glaubens im Gottesdienst, im Gemeindeleben und Alltag hervorgebracht. Da gibt es neben den großen Kirchen und den etablierten Freikirchen die neuen Aufbrüche charismatischer Prägung, die in den letzten 30 Jahren zu einer Fülle neuer Gemeindegründungen in Deutschland und weltweit geführt hat.

Peter Zimmerling eröffnet in seinem Beitrag, den er zum Symposium des Theologischen Seminars Bienenberg „Faszination Heiliger Geist“ im Juni 2004 gehalten hat, einen Zugang zu den Ausdrucksformen charismatischer Frömmigkeit.

Johann Richert beschreibt das täuferische Profil in den Gemeinden des Bundes Taufgesinnter Gemeinden in den für mennonitisches Gemeindeverständnis klassischen Disziplinen Schrift, Gemeinschaft, Taufe, Dienst, Friedenszeugnis und geistliches Erbe.

Corinna Schmidt weitet unter der Überschrift „Ein neues Wort für eine alte Sache“ den Blick für Ausdrucksformen des Glaubens in anderen Kirchen und verbindet dies mit dem Wunsch, ein lebendiges Zeugnis unseres Glaubens zu entwickeln.

Dass in mennonitischen Gemeinden in Deutschland in Sachen Spiritualität einiges in Bewegung ist, zeigt unter anderem das neue mennonitische Gesangsbuch, das beim Gemeindetag 2004 in Emden eingeführt werden konnte. Es verknüpft sich mit der Hoffnung, dass das Liedgut und die Texte für Gottesdienst, Andacht und Gebet inspirierend auf die Gestaltung des gottesdienstlichen und persönlichen Lebens einwirken.

Paul-Gerhard Schneider gibt einen Einblick in mehr als 5 Jahre Gesangbuchwerkstatt und die jeweiligen Arbeitsabschnitte und Arbeitsweisen. Ruth Raab-Zerger verbindet ihren Artikel „Mut zur Liturgie“ mit dem Hinweis auf den Textteil des neuen Gesangbuchs, der in seinem Reichtum von Glaubensaussagen, Meditationen, Gebeten und Weisheitsworten dazu Anleitung geben kann.

Wie einladend gelebter und bezeugter Glaube sein kann, davon berichtet Wilhelm Unger in seinem Beitrag Abenteuer „Alphakurs“. Seine Erfahrungen Ermutigen, darüber nachzudenken, in unserer lokalen und gemeindlichen Beheimatung Wege und Orte zu suchen, um zum Abenteuer „Glauben“ einzuladen.

Eine Einladung ist auch David Neufelds Bummel durch eine virtuelle Buchhandlung. Unter der Devise "Etwas fürs Herz - Bücher als Wegbegleiter“ stellt er Autoren vor, die unser geistliches Leben anregen und begleiten können..

Auf die weltweite Dimension gelebten Glaubens machen die Beiträge von James Reimer, C. Arnold Snyder und Alfred Neufeld aufmerksam. Neufeld zeigt in seinem Beitrag, dass nicht nur in paraguayischen Kolonien nachweisbare Sippenfrömmigkeit und das Zeugnis des einen Volkes Gottes in einer globalen Welt bisweilen in erheblichem Widerspruch stehen. Unter welchen Bedingungen die täuferische Vision von Nachfolge sich im 21. Jahrhundert konkretisieren kann, ist Snyder in seinem Beitrag nachgegangen. Reimers Artikel zur Bedeutung des Betens lässt erahnen, welchen Einfluss Gottesbilder und Glaubensinhalte auf die Form und die Praxis des persönlichen Gebets haben.

Alle drei Autoren sind sich einig, dass täuferische Spiritualität auf den Dialog und den wechselseitigen Austausch mit der sie umgebenden Kultur und in der in unterschiedlichen kirchlichen Traditionen gelebten Frömmigkeit heute mehr denn je angewiesen ist.

Beim Jugendgipfel der mennonitischen Weltkonferenz 2003 in Bulawayo hat Liesa Unger mennonitische Jugendliche aus Afrika, Asien, Süd- und Nordamerika und Europa befragt, was ihnen im Blick auf gelebten Glauben wichtig ist. Ihr Beitrag fasst das Ergebnis ihrer Befragung zusammen und lässt erkennen, dass es in aller Unterschiedlichkeit, den Glauben in der jeweiligen Kultur zu leben, es doch viel Gemeinsamkeit in ganz grundlegenden Fragen wie Musik, Anbetung, Glaubwürdigkeit, Raum zur Entfaltung und Begleitung gibt.

Das Gemeinsame christlichen Glaubens und Lebens zieht sich wie ein roter Faden durch die Beiträge dieses Jahrbuchs. Die Autoren schreiben aus der Überzeugung, dass Gott redet und das Christen im Glauben darauf Antwort

geben. Antwort, die zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Kulturen und Kirchen unterschiedlich ausfällt, aber immer darauf gründet, dass Glaube nicht ohne Antwort bleibt und im Gottesdienst, in der Gemeinde, im Alltag, in der Kunst und Musik in Gesten, Worten und Taten in Erscheinung tritt.

Ausdruckformen des Glaubens können freilich von Fall zu Fall sehr unterschiedlich und sogar bisweilen befremdlich sein. Doch ist gerade das Fremde eine Herausforderung, uns in Liebe und Verständnis zu üben und zu entdecken, was denen anderen, die andere beseelt.

Gottes Wort und Gottes Geist wollen unter uns Raum zu gegenseitigem Verständnis, Vertrauen und Liebe wachsen lassen.

So fordert auch die Jahreslosung 2005 auf, im Glauben nicht aufzuhören. Lesen Sie auf den ersten Seiten die Auslegung der Jahreslosung von Gabriele Harder und verweilen Sie beim Durchblättern bei den Grafiken von Brigitte Bucher, die das Thema „Spiritualität“ ins Bild setzen.

Allen Autoren und Autorinnen, die auch dieses Jahr wieder dazu beigetragen haben, das Jahrbuch zu einer Quelle der Begegnung, des Austausches und der Inspiration zu machen, sei an dieser Stelle ebenso gedankt wie den Chronisten, die uns ein Fenster für die Arbeit in den Werken, Konferenzen und Gemeinden geöffnet haben. Manche Arbeit für das Jahrbuch wie Übersetzung Korrektur, Grafik und Fotografie geschieht, nur für wenige sichtbar, im Hintergrund. Auch diesen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gilt Dank.

Wer in den Beiträgen Literaturangaben, Quellenhinweise oder Fußnoten vermisst, die kann ich nur auf die jeweiligen Autoren verweisen, die über die Adressen im Autorenverzeichnis zu erreichen sind.

Nach dem plötzlichen Tod von Peter Foth im April 2004, der im letzten Jahr die Schriftleitung des Jahrbuchs übernommen hatte, wurde mir vom AMG-Vorstand die Herausgabe des schon in vielen Teilen von Peter Foth geplanten Textteils angetragen. Ich habe diese Aufgabe mit Unterstützung des verdienten Jahrbuchsteams, insbesondere Elke Foth, die mir in manchen Fragen mit Rat und Tat zur Seite war, übernommen.

Bleibt zu wünschen, dass das Jahrbuch mit seinen Artikeln, Berichten und Anschriften auch 2005 guten Eingang und Gebrauch in unseren Gemeinden findet.